

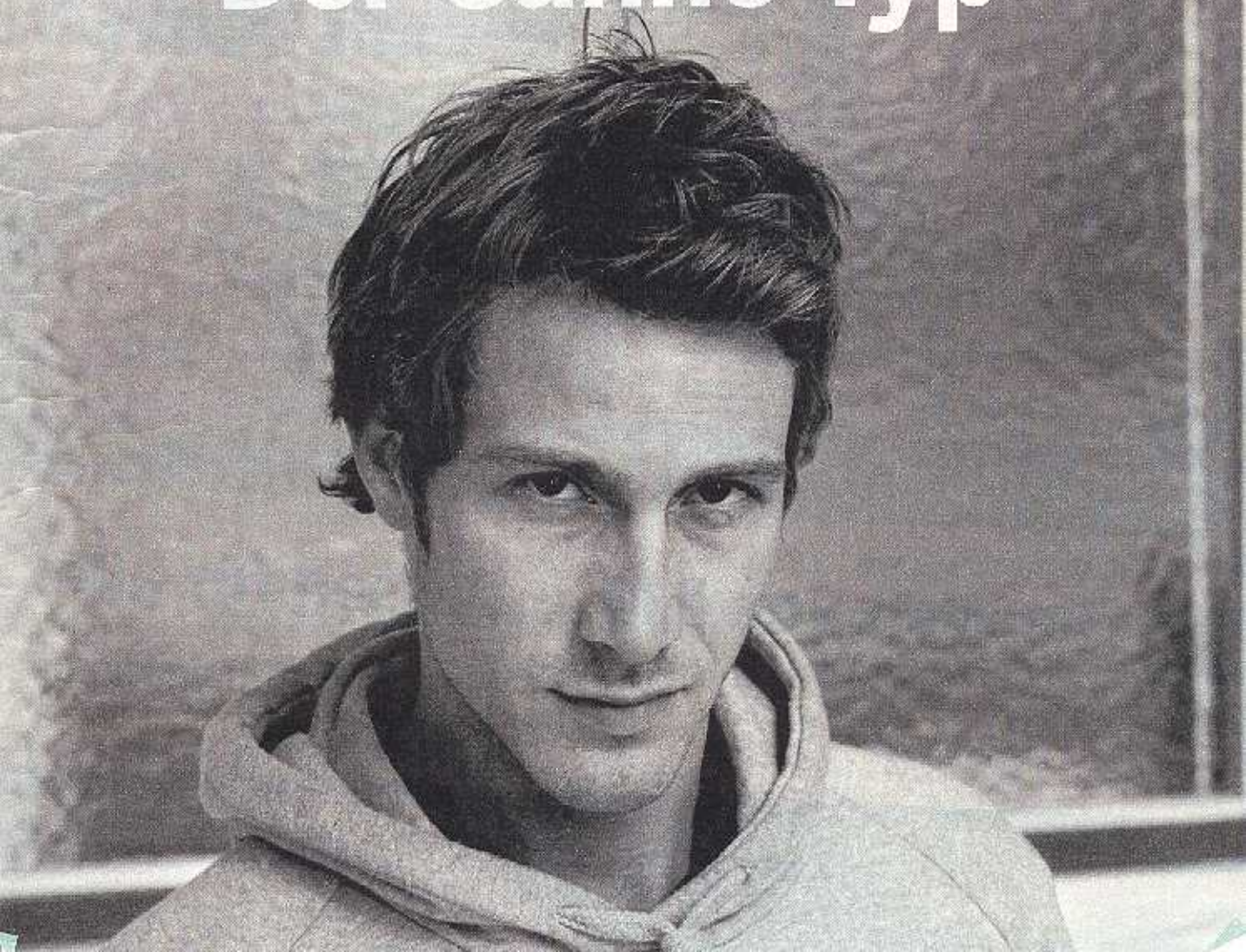


tv magazin

20. bis 26. November

In seinen Filmen lässt Schauspieler
DAVID ROTT auch Machos
und Macker immer gut aussehen

Der Sahne-Typ



Ja zum Leben

Ob als charismatischer Studentenführer oder als Schlagerlegende: Schauspieler DAVID ROTT ist „generell erlebnisfähig“

Kann's sein, dass du jetzt 'ne andere Ebene reinbringst, so 'ne private?", fragt Oskar, gespielt von David Rott in „Die letzten 30 Jahre“, seine Freundin. Wer die Welt verändern will, hat schließlich keinen Bock auf beziehungsrechtliche Details. In den 70ern, mit denen der Film beginnt, geht's mal gegen einen SS-Dozenten an der Uni, mal gegen den Ausbau der Startbahn West. Oskar immer vorneweg. Ein teils selbstgefälliger, aber auch liebenswerter Typ. Wie überhaupt der ganze Film sehr menschenzugewandt und mit Humor aufs kleine Private und das größere Ganze blickt.

„Mag sein, dass man ihn als Arschloch sehen kann, als Macho“, sagt David Rott beim Gespräch in einem kleinen Café in Mainz, wo er seit einem halben Jahr lebt. „Er steht aber schon für die politischen Verhältnisse damals, und warum er nicht so leben will wie seine Eltern, wird im Film auch klar.“ Auch er sei mit 17, 18 bei Demonstrationen in Gorleben dabei gewesen, sein Vater habe sich ebenfalls politisch engagiert. „Mir waren die Anarchisten immer näher als die Angepassten“, erklärt der Schauspieler und schwärmt von der offenen Drehatmosphäre, von Regisseur Michael Gutmann. „Toll, wenn einer eine Vision hat.“

Begeistert ihn etwas, dann strahlt er wie ein kleiner Junge. In seinem Leben hatte er schon öfter allen Grund dazu. Gleich am Max-Reinhardt-Seminar angenommen, von Klaus

Maria Brandauer unterrichtet. Am Wiener Burgtheater gespielt und am Deutschen Theater in Berlin. Für die erste Filmrolle in Marco Kreuzpaintners „Ganz und gar“ gab's den Max-Ophüls-Preis als bester Nachwuchsdarsteller 2003.

Dass dann ein Jahr lang nichts kam, hätte der in Leverkusen geborene und in Schleswig-Holstein aufgewachsene Schauspieler nicht für möglich gehalten. „Da musst du sehen, dass du trotzdem stehst. Das ist wie eine Katharsis. Danach ist der Pool randvoll, aus dem du schöpfen kannst.“

Aber bitte mit guten Geschichten. Solchen wie Jo Baiers „Das letzte Stück Himmel“, in dem er sich als vermeintlich oberflächlicher Typ rührend um seinen depressiven Bruder sorgt und ihn doch verliert. Oder wie kürzlich im ZDF-Film „Kongo“ als frustrierter Feldwebel. Eine Rolle, die schon mal in Richtung „Dreck und Schmutz“ ging, wonach sich Rott geradezu sehnt. Weg vom Sonyboy-Image, von der weißen Weste, die ihm andere umhängen. „Ich denke, man ist generell erlebnisfähig für alles, man muss nur im richtigen Moment den Schlüssel für das Gefühl finden, auf das es in einer Szene ankommt.“ Die Haltegriffe loslassen, lautet die Devise. Und nicht versuchen, was zu pushen.

Ein Lehrsatz fast für sein derzeitiges Projekt. Er spielt Udo Jürgens in der Verfilmung von dessen Lebens- und Familiengeschichte „Der Mann mit



Immer vorneweg: David Rott in „Die letzten 30 Jahre“



David Rott in „Ganz und gar“, als Kaiser Franz Joseph in „Sisi“ und im Film „Das letzte Stück Himmel“

dem Fagott“. „Irgendwann hab ich aufgehört, die Berge an Material zu lesen, die es über ihn gibt“, erzählt Rott, der für den Film extra Klavierspielen lernte. „Ich sagte mir, sieh's als Herausforderung, dass man dir die Rolle anbot, also hab auch das Vertrauen in dich selbst, das zu packen.“

Das Lebensbejahende sei wahrscheinlich die Verbindung zwischen ihm und „Udo“. Dabei kennt der Schauspieler durchaus andere Momente. „Die Traurigkeit und die Pflöcke, die einem zwischen die Beine gehauen werden, die kommen von ganz allein. Deshalb musst du den Tag so beginnen, wie du ihn willst“, sagt er. Er bemühe sich um seelische Stabilität, spätestens, seit er selbst zwei Kinder habe. Und mit einer Frau verheiratet ist, nicht aus seiner Branche, die er „nie mehr hergeben will“.

Bereitwilliger redet er über eine andere Leidenschaft, die fürs Fotografieren. Er sei immer mit mehreren Kameras unterwegs, ob bei einem Urlaub in Nepal oder bei einer Zugreise quer durch den Balkan bis nach Istanbul. Porträts interessieren ihn, Gesichter, vor allem auch die von Kindern. Irgendwann könnte mehr als ein Hobby draus werden. „Ich möchte alle Länder der Erde gesehen haben, bevor ich abtrete.“ Und, auf skeptische Nachfrage: „Ich hab ja auch noch 'n bisschen Zeit.“

Sabine Schneider
Mi 24.11. ARD 20.15 Uhr
Die letzten 30 Jahre